

GESANGSOASE: Liebe und ihre Verwicklungen standen im Mittelpunkt des Konzertabends im Rienecksaal

Abwechslungsreich und mitreißend



GRÜNSFELD. "Die Liebe besiegt alles." Das sagte schon Vergil. Die Liebe ist eine Himmelsmacht. Sie ist ein unberechenbares und unbegreifliches, ein letztlich geheimnisvolles Phänomen.

Die Liebe und ihre Verwicklungen standen im Mittelpunkt des Konzertabends im Rienecksaal. Solisten der Gesangsoase unter der Leitung von Claudia Bähr gestalteten ein abwechslungsreiches und mitreißendes Programm.

"Die Musik kommt!" Mit Detlev von Liliencrons gleichnamigem Gedicht eröffnete Elian Lieb den Abend. Ihr ausdrucksstarker Vortrag war nicht nur ein synästhetisches Klangerlebnis, sondern durfte auch als Vorankündigung dessen, was kommen sollte, verstanden werden. Mozarts "Männer suchen stets zu naschen" war der wohl nicht ganz ernst gemeinte Ratschlag, die Töchter einzusperrern, um sie vor den Avancen liebehungriger Jünglinge zu bewahren.

Mit solchen Liebesabenteuern hatte Matthias Demel nichts im Sinn. Er sang "O Isis und Osiris". Die Arie ist Tamino und Pamina, den beiden Liebenden aus Mozarts "Zauberflöte" gewidmet. In ihr flehen die Priester den Segen der Götter auf die beiden herab, die füreinander bestimmt sind.

Der Welt des Musicals hatte Sofia Kappler sich verschrieben. Die mit 14 Jahren jüngste Teilnehmerin trug aus Leonard Bernsteins Erfolgsmusical "West Side Story" den Ohrwurm "I feel pretty" vor. Das Lied "Think of me" aus "Phantom der Oper" drückte die Hoffnung aus, der Geliebte möge sich immer wohlwollend an die Geliebte erinnern.

Die unbedingte Liebe feierte Constanze Neumeier mit "Ja" von Silbermond". Unter religiösen Vorzeichen kann sie auch eine Hingabe an Gott bedeuten, wie es Tolomeos "Silent worship" in der Vertonung von Georg Friedrich Händel deutlich macht.

Als Gitarrenduo "Lichtblick" traten Heike Busch und Hubert Groß auf. Die beiden sangen mit John Legends "All of me" davon, dass ein liebender Blick auch über scheinbare Unzulänglichkeiten hinwegsehen lässt. Hilft das nicht, ist ein Abstecher in "Lunas Blocksbar" angeraten. Dort kann man - so verheißt es zumindest das Lied der "Irrlichter" - mittels eines Zaubertranks sich einer geliebten Person versichern.

Gregor Weihbrecht ist ein weiteres von Claudia Bährs zahlreichen Nachwuchstalenten. Mit seinen 16 Jahren verfügt er nicht nur über ein erstaunlich vielseitiges Repertoire. Mit einer bewundernswerten Gelassenheit bringt er seine Stimme auch zur Entfaltung. Moderne Arrangements wie Gregor Meyles "Keine ist wie du" und "Rude" von "Magic" handelten von den Qualen der Liebe. Schuberts "Launische Forelle" präsentierte Weihbrecht dagegen mit einem Augenzwinkern.

Wolfram Nohe ist ein stimmliches Phänomen. Mühelos meistert der Counter-Tenor mehrere Oktaven. Beim Konzertabend begeisterte er das Publikum mit "O sole mio" und "Nella Fantasia", einem Loblied auf die Macht der Phantasie.

Ein musikalisches Kleinod hatte Veronika Stumpf entdeckt. Sie trug "Stizzioso, mio stizzioso" aus Giovanni Pergolesis komischer Oper "La serva padrona" vor.

Die Liebe ist ein Augenblick metaphysischer Mächtigkeit, so "als hätt der Himmel / Die Erde still geküßt". Die von Robert Schumann vertonte romantische Träumerei sang Daniela Rüdell. Den emotionalen Kontrast bildete das lustige Lied der resoluten "Christel von der Post" aus Carl Zellers Operette "Der Vogelhändler".

"Ciribiribin" ist ein fröhliches italienisches Lied im Dreivierteltakt. Andreas Stierle trug das von Alberto Pestalozza 1898 komponierte Kunstlied vor. Daneben brillierte er auch mit Ruggiero Leoncavallos unverwüstlicher "Mattinata", ein dem großen Enrico Caruso gewidmetes Morgenlied.

Die noble Gesangskultur des alten Belcantos brachte Renate Bähr zu Gehör. "Malinconia, ninfa gentile" und "Vanne o rosa fortunata" - zwei Werke aus Vincenzo Bellinis "Sei Ariette da Camera" - waren schlichte Melodien von ungewöhnlicher Qualität. Renate Bähr interpretierte sie mit ausdrucksstarker Schönheit.

Die elementare Kraft des musikalischen Ausdrucks war bei Sonja Jeßberger zu spüren. Das zeigte sich beim mit gluvoller Leidenschaft vorgetragenen Lied der Azucena "Stride la vampa" aus Verdis Oper "Trubadour".

Die Kapelle in Lilienrons Gedicht ist ein lärmendes Spektakel, das vorüberzieht und schnell wieder verhallt. Ganz anders der Konzertabend im Rienecksaal. Die Darbietungen waren ein künstlerischer Genuss, der nachhaltigen Eindruck hinterlässt. feu